

MAHLER BEETHOVEN SCHOSTAKOWITSCH

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director
Hélène Grimaud Klavier

Fr 24. Mai 2024
Sa 25. Mai 2024
So 26. Mai 2024
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

DAS NEUE CLE CABRIOLET.

Das neue CLE Cabriolet lädt Sie mit seinem stilvollen Stoff-Akustikverdeck dazu ein, dynamischen Fahrspass in Sekundenschnelle mit einem einzigartigen Freiheitsgefühl verschmelzen zu lassen – dank dem innovativen Cabriolet Komfort-Paket inklusive der Kopfraumheizung AIRSCARF sogar das ganze Jahr über.

Jetzt bei uns bestellbar!



Mercedes-Benz



MERBAG

merbag.ch

Mercedes-Benz Automobil AG

Aarburg · Adliswil · Bellach · Bern · Biel · Bulle · Granges-Paccot · Lugano-Pazzallo ·
Mendrisio · Schlieren · Stäfa · Thun · Winterthur · Zollikon · Zürich-Nord · Zürich-Seefeld

PROGRAMM- TIPP

Fr 24. Mai 2024

19.30 Uhr

Sa 25. Mai 2024

18.30 Uhr

So 26. Mai 2024

17.00 Uhr

Grosse Tonhalle

Kombi-Abo Oper / Abo SA / Abo SO

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Hélène Grimaud Klavier

Führung – Blick hinter die Kulissen

24. Mai 2024 – 18.00 Uhr – mit Voranmeldung

Kurzeinführung mit Franziska Gallusser

25. Mai 2024 – 18.00 Uhr – Konzertfoyer

26. Mai 2024 – 16.30 Uhr – Konzertfoyer

Do 04. / Fr 05. Jul 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Joana Mallwitz Leitung

Pekka Kuusisto Violine

Bryce Dessner

Violinkonzert

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

Unterstützt von **Merbag**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

MERBAG



Private
Banking



Luca freut sich über
die Gewinnweitergabe
an unsere Versicherten.

Eigentlich ist er aber
Kunde bei uns, weil seine
Mitbewohnerin uns
weiterempfohlen hat.

Inspiziert. Durch Sie.

 **vaudoise**
Versicherungen

PROGRAMM

Gustav Mahler 1860–1911

«What the Wild Flowers Tell Me», 2. Satz aus der Sinfonie Nr. 3
(Arr. Benjamin Britten)

ca. 8'

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

- I. Allegro moderato
- II. Andante con moto
- III. Rondo: Vivace

ca. 34'

Pause

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

- I. Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –
Largamente – A tempo con tutta forza – Moderato
- II. Allegretto
- III. Largo – Largamente
- IV. Finale: Allegro non troppo – Allegro –
Più mosso – Poco animato

ca. 50'

«DAS UNBEKÜMMERTESTE, WAS ICH JE GESCHRIEBEN HABE»

Mahlers «What the Wild Flowers Tell Me» (Arr. Benjamin Britten)

Die Dritte Sinfonie von Mahler ist ein gigantisches und abwechslungsreiches Werk. Mahler-Bewunderer Benjamin Britten bearbeitete den zweiten Satz für eine kleine Besetzung – und traf damit den Charakter.



Die Sinfonie Nr. 3 von Gustav Mahler ist in vielerlei Hinsicht ein Werk der Superlative. Zum einen ist sie dessen längste Komposition. Nicht nur dauert sie je nach Interpretation zwischen neunzig und hundert Minuten, sondern sie besteht auch aus sechs (und nicht aus den eigentlich traditionellen vier) Sätzen. Um sie aufzuführen, benötigt man zusätzlich zum geradezu riesigen Sinfonieorchester mit grosser Bläserbesetzung einen Knaben- und einen Frauenchor sowie eine Solo-Altistin. Und zu guter Letzt findet sich darin ein bunter Strauss von Genres, die normalerweise nicht in Sinfonien gehören. Mahler selbst war sich der Besonderheit seines Werks durchaus bewusst. Im Sommer 1895 äusserte er gegenüber der Bratschistin und Freundin Natalie Bauer-Lechner: «Dass ich sie Symphonie nenne, ist eigentlich unzutreffend, denn in nichts hält sie sich an die herkömmliche Form. Aber Symphonie heisst mir eben: mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen.» Berichte wie diese verraten uns viel über die Komposition. Tatsächlich existieren zu keinem seiner anderen Werke so viele Beschreibungen und Erläuterungen von Mahler, die spannende Einblicke in die Gedankenwelt des Komponisten erlauben.

Mahler schrieb seine Sinfonie 1895 und 1896 in seinem Komponierhäuschen in Steinbach am Attersee (zwischen Salzburg und Linz), wo er sich in den Sommermonaten zum Arbeiten zurückzog. Nachdem er im Sommer 1895 zahlreiche Skizzen

angefertigt hatte, gelang ihm im Sommer 1896 kein guter Start – er hatte die Entwürfe seiner Sinfonie vergessen! Verzweifelt schrieb er an Anna von Mildenburg: «Kannst Du das verstehen, um was es sich dabei handelt? Es ist ungefähr so, als ob Du Deine Stimme irgendwo liegen gelassen hättest und müsstest nun warten, bis sie Dir wieder jemand zusendet.» Auch in anderen Briefen Mahlers ist zu spüren, dass ihm im Sommer 1896 ein starker Schaffensdrang antrieb.

Am Ende hat es Mahler viel Arbeit und Mühe gekostet, eine endgültige Version für seine Sinfonie – wie wir sie heute auch kennen – zu finden. Besonders schwer getan hat er sich mit der Benennung der Sätze. Ursprünglich mit «Ein Sommermittagstraum» betitelt, wollte Mahler den sechs Sätzen der Sinfonie charakterisierende Titel geben, die auf eine Art «Schöpfungsgeschichte» hindeuten. Die erste Abteilung bzw. der erste Satz sollte «Pan erwacht. Der Sommer marschiert ein (Bacchuszug)» lauten. Die Teile der zweiten Abteilung übertitelte er dann mit: «Was mir die Blumen auf der Wiese erzählen», «Was mir die Tiere im Wald erzählen», «Was mir der Mensch erzählt», «Was mir die Engel erzählen» und schliesslich «Was mir die Liebe erzählt». Diese programmatischen Satzbezeichnungen geben Anhaltspunkte beim Hören der Sinfonie. Mahler hat sich jedoch dazu entschieden, sie wieder zu streichen.

Heute hat zumindest eine der Bezeichnungen ihren Weg in den Konzertsaal zurückgefunden. Der britische Komponist Benjamin Britten, der ein grosser Mahler-Verehrer war, entschied sich nämlich, den zweiten Satz (Tempo di Menuetto. Sehr mässig. Ja nicht eilen) aus der Sinfonie für eine kleinere Besetzung zu bearbeiten – und ihm seinen ursprünglichen Titel zurückzugeben (bzw. die englische Variante «What the Wild Flowers Tell Me»). Die Neuinterpretation geht auf: Durch diese schlankere Variante gelang es ihm, Mahlers Intention des Satzes, der durch ein graziöses, leichtes und helles Menuett eröffnet wird, zu übermitteln. Denn Mahler meinte selbst: «Es ist das Unbekümmerteste, was ich je geschrieben habe – so unbekümmert, wie nur Blumen sein können. Da schwankt und wogt alles aufs leichteste und beweglichste, wie sich Blumen auf biegsamen Stielen im Winde wiegen.»

Text: Franziska Gallusser

Besetzung

2 Flöten (2. auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 3 Trompeten,
Schlagzeug, Harfe, Streicher

Entstehung

Mahlers 3. Sinfonie: 1895 bis
1896, Revision: 1899;
Britten's Arrangement: 1941

Uraufführung

Erste vollständige Aufführung
der 3. Sinfonie am 09. Juni 1902
beim 38. Tonkünstlerfest in
Krefeld unter der Leitung
des Komponisten;
Arrangement: nach 1941

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstaufführung des Arrangements

LIEBLICHES «ORPHEUS-KONZERT»

Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

Gewagt verfolgte Beethoven mit seinen Konzerten die Vision einer neuen Klavierwelt. Sein vierter Gattungsbeitrag ist ein Meisterwerk, von dem Robert Schumann schwärmte, es sei «Beethovens vielleicht größtes Klavierkonzert».

Besetzung

Solo-Klavier, Flöte, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

Entstehung

Skizzen 1803/04,
Ausarbeitung 1805/06

Widmung

Rudolph Erzherzog von
Österreich

Uraufführung

März 1807 in Wien im Palais
des Prinzen Franz Joseph von
Lobkowitz mit Beethoven als
Solisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
16. November 1897 durch den
Pianisten Édouard Rislér unter
Friedrich Hegar; letztmals gespielt
im Oktober 2022 von Rudolf
Buchbinder unter Paavo Järvi

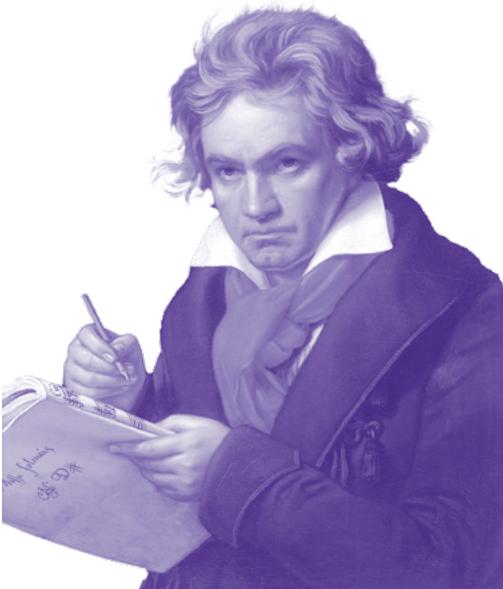
«Ludwig van Beethoven, [...] beflissen nur seiner Kunst, begierig, sich in ihr zu vervollkommen, zu ringen mit Virtuosen und unter ihnen der erste zu werden.» So charakterisierte Hugo von Hofmannsthal einmal Beethoven, der ein exzellenter Pianist war. Als er 1792 in Wien eintraf, war er noch ein Fremder in der grossen Stadt. Er musste sich in diesem «Clavierland» (wie Mozart die Stadt bezeichnete) erst einmal durchsetzen. Regelmässig trat Beethoven in Konzerten auf und wollte «die hiesigen Klaviermeister in Verlegenheit» bringen. Und das gelang ihm zunehmend, auch mit seinen eigenen Klavierstücken, die er zum Grossteil für seine Auftritte schrieb.

Als Komponist erweiterte Beethoven die Gattung des Klavierkonzerts konsequent mit individuellen Akzenten und sorgte mit seinen fünf grossen Werken für Furore. Sein Viertes Klavierkonzert vollendete er 1806 und widmete es Rudolph Erzherzog von Österreich. Nachdem es bereits 1807 privat im Palais Lobkowitz erklang, wurde es 1808 in einer legendären Mammut-Akademie im Theater an der Wien mit zahlreichen weiteren Stücken aufgeführt. Es sollte Beethovens letzter öffentlicher Auftritt als Pianist sein – die Qualen der Taubheit machten ihm zunehmend zu schaffen.

Über das Klavierkonzert begann schon früh ein Rätselraten: Man stellte sich die Frage, ob es eine Musik mit einem geheimen Programm über den griechischen Mythos des legendären ersten Dichtermusikers Orpheus sei – der die Dämonen an den Pforten der Hölle mit dem Spiel seiner Leier betörte. Diese Interpretation im Sinne einer Tondichtung trifft besonders auf den hochdramatischen zweiten Satz zu.

Bereits der Kopsatz ist ungewöhnlich: Er hebt ohne Orchester-vorspiel sehr sanft und unbegleitet mit dem Hauptthema auf dem Klavier an. Im folgenden, weitgehend sehr lyrischen Verlauf verschmelzen Solist und Orchester auf geniale Weise – bis der Satz strahlend ausklingt. Im Andante kommt es dann zu einem faszinierenden Dialog zwischen Klavier und Streichern, und zwar so plastisch, dass das Bild des flehenden Orpheus unter den Geistern der Unterwelt durchaus vorstellbar ist: Das Klavier als Sänger der Liebe stellt sich unbeirrt den widerstrebenden Themen der finsternen Mächte entgegen – bis diese durch die Klänge überwältigt und letztlich versöhnlich gestimmt sind. Als Kehraus des Konzerts fungiert ein kraftvolles, sehr lebhaftes Rondo, welches dem Pianisten die Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung gibt. Und erst jetzt tritt das gesamte Orchester in Aktion – denn vorher schwiegen die Pauken und Trompeten.

Text: Heidi Rogge



«Das Adagio, ein Meistersatz von schönem, durchgeführtem Gesänge, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühle.»

**Der Komponist und Musikschriftsteller
Johann Friedrich Reichardt über Beethovens
Klavierspiel bei der Uraufführung**

MUTIGE DOPPELDEUTIGKEIT

Schostakowitschs Sinfonie

Nr. 5 d–Moll op. 47

Mitte der 1930er–Jahre stand Schostakowitsch auf der schwarzen Liste des Stalin–Regimes. Seine Werke wurden von Spielplänen genommen oder gar nicht erst aufgeführt. Die Fünfte Sinfonie war seine Antwort.

Besetzung

Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen,
3 Klarinetten (3. in Es), 2 Fagotte,
Kontrafagott, 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen,
Klavier, Celesta, Streicher

Entstehung

1937

Uraufführung

21. November 1937 in Leningrad
durch die Leningrader Philharmoniker
unter Jewgeni Mrawinski

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
11. November 1952 unter Hans
Rosbaud; letztmals im
November 2017 unter Teodor
Currentzis

In Russland wurden unter dem Regime Josef Stalins zahlreiche Werke verboten, ihre Schöpfer verunglimpft oder verschleppt. Um diesem Schicksal zu entgehen, musste man dem «sozialistischen Realismus» entsprechen. Die Kompositionen sollten die idealisierte Wirklichkeit des kommunistischen Staats abbilden und folglich «parteilich», «volksnahe» oder «ideologisch verständlich» sein. Hielt man sich nicht an die offizielle Kulturauffassung, riskierte man viel.

Nach einem Verriss seiner Oper «Lady Macbeth von Mzensk» durch Stalin höchstpersönlich bangte Schostakowitsch nicht nur um seine Existenz. Im Nachhinein erklärte er seine Gefühlslage auf eindrückliche Weise: «Ich hatte entsetzliche Angst. Nicht nur um mein Leben. Um das Leben meiner Mutter, meiner Schwestern, meiner Frau, meiner Tochter und später noch meines Sohnes.» Dennoch komponierte er weiter – mutig, wie folgender Ausspruch von ihm zeigt: «Und wenn sie mir beide Hände abhacken, werde ich mit den Zähnen eine Feder halten und weiter Musik schreiben.»

Schostakowitschs kurz nach der Oper entstandene Vierte Sinfonie wurde direkt verboten und daher gar nicht erst zur Uraufführung gebracht. Den Schaffensdrang des Komponisten

konnte dies jedoch nicht brechen. Kurz darauf schrieb er seine Fünfte Sinfonie. Offensichtlich war ihm bewusst geworden, dass sich seine Musik mit den Idealen der sowjetischen Kultur vertragen musste. Doch Schostakowitsch biederte sich nur vordergründig an. Beim genauen Hinsehen offenbart sich eine weitere Interpretationsebene. Diese sah die Parteileitung aber nicht: Die 5. Sinfonie wurde wegen ihrer «Verständlichkeit» sowie «Konformität» gelobt – und Schostakowitsch damit als sowjetischer Künstler rehabilitiert.

Die Stimmung und die Themen der Sinfonie könnten als Kampf des Menschen in der grossen Mühle des sowjetischen Systems verstanden werden. Im zweiten Satz werden anmutige Tänze bewusst verzerrt, als würde Schostakowitsch zeigen wollen, dass die Idylle der Volksmusik in einem totalitären Regime nicht mehr möglich ist: Das «verordnete Wohlbe-finden» in der Diktatur funktioniert eben doch nicht. Im anschliessenden, zermürenden dritten Satz kommen die Gefühle der Trauer und der Klage am klarsten zum Aus-druck. Im Gegensatz dazu stehen der Anfang und das Finale. Hier ist das «Sich-Wehren» Schostakowitschs herauszuhören. Im ersten Satz gerät die Musik in einen Kampf, der im Finale zur Entscheidung kommt: Der Schluss führt die Tonart d-Moll der Sinfonie endlich ins strahlende D-Dur – der Sieg ist da, könnte man denken. Doch der gleichzeitige Einsatz von dissonanten, störenden Klängen und fast brutalen Pauken-schlägen zeigt uns, dass hier etwas nicht stimmt. Dazu passt auch Schostakowitschs unmisserverständliche – aber leider auch nicht sicher verbürgte – Auslegung des Schlusses in seinen Memoiren: «Was in meiner Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedermann klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen [...]. So, als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: «Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir.» Das ist doch keine Apotheose.» Die Schlacht, die im ersten Satz begann, wurde also nur vordergründig ge-wonnen, der Triumph aber nicht wirklich errungen. Und so kann die Sinfonie als Schostakowitschs mutige Antwort auf die Drangsalierung seiner eigenen Person gedeutet werden.

Text: Lion Gallusser / Franziska Gallusser



«Viele Stellen der Sinfonie gefielen mir sehr gut, obgleich mir klar wurde, dass das Werk nicht dafür, wofür es gelobt werden sollte, gelobt wird; [...]. Später einmal wird auch das Wesent-liche dieser Sinfonie verstanden werden.»

Sergej Prokofjew über die Sinfonie



Music Director Paavo Järvi leitet das Tonhalle-Orchester Zürich in den kommenden Wochen bei diesen Projekten:

Do 30. / Fr 31. Mai 2024

Unterwegs

Mo 03. / Di 04. Jun 2024

Conductors' Academy

Mi 05. Jun 2024

Conductors' Academy:
Abschlusskonzert

Sa 08. Jun 2024

Concours Géza Anda:
Abschlusskonzert

Mi 12. / Do 13. Jun 2024

Orchesterkonzert

Fr 14. Jun 2024

Galakonzert Freundeskreis

PAAVO JÄRVI

Der estnische Grammy-Preisträger Paavo Järvi gilt als einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart und arbeitet eng mit den besten Orchestern der Welt zusammen. Er ist Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, seit 2004 Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. Seit der Saison 2022/23 ist er ausserdem Ehrendirigent des NHK Symphony Orchestra.

In seiner fünften Saison beim Tonhalle-Orchester Zürich setzt er den Bruckner-Zyklus fort; gleichzeitig beginnt er mit einem Mahler-Zyklus, verbunden mit CD-Aufnahmen. Letzte Saison vollendete er den Mendelssohn-Zyklus. Hinzu kamen die Mitschnitte der Aufführungen von Beethovens «Fidelio» in einer neuen halbszenischen Produktion sowie die Neuerscheinung mit Orchesterwerken von John Adams anlässlich von dessen 75. Geburtstag.

Jede Saison beschliesst er mit dem Pärnu Music Festival in Estland, das er zusammen mit seinem Vater Neeme Järvi 2011 gegründet hat. Der Erfolg des Festivals und des dort ansässigen Ensembles – des Estonian Festival Orchestra – hat zu einer Reihe hochkarätiger Einladungen geführt, darunter kürzlich in die Berliner Philharmonie, in das Wiener Konzerthaus, zu den BBC Proms und in die Hamburger Elbphilharmonie. Zudem ist Paavo Järvi ein gefragter Gastdirigent und pflegt weiterhin enge Beziehungen zu seinen früheren Orchestern weltweit.

Als engagierter Förderer der estnischen Kultur wurde er 2013 vom estnischen Präsidenten mit dem Orden des Weissen Sterns (estnisch: Valgetähe teenetemärk) ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen: Grammy Award für Sibelius-Kantaten 2003, «Artist of the Year» Gramophone (GB) und Diapason (F) 2015, Sibelius-Medaille 2015, Opus Klassik «Dirigent des Jahres» 2019, Rheingau Musik Preis 2019, Europäischer Kulturpreis gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich 2022.

paavojarvi.com

Paavo Järvi mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi leitete das Tonhalle-Orchester Zürich erstmals im Juli 2009 und dirigierte Schumanns «Manfred»-Ouvertüre, Mendelssohns Violinkonzert (mit Janine Jansen als Solistin) sowie dessen Sinfonie Nr. 3 «Schottische». Letztmals dirigierte er im März 2024 Debussys «Prélude à l'après-midi d'un faune», Saint-Saëns' Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33 (mit Sol Gabetta) und Sibelius' «Lemminkäinen-Suite» op. 22.

HÉLÈNE GRIMAUD



Ein wahres Multitalent unserer Zeit: Hélène Grimaud ist nicht nur eine hingebungsvolle Musikerin. Sie ist eine Frau mit vielen Begabungen, die weit über das Instrument hinausgehen. Die französische Pianistin zeichnet sich auch als engagierte Naturschützerin, als mitfühlende Menschenrechtlerin und als Buchautorin aus.

1969 in Aix-en-Provence geboren, studierte sie in ihrer Heimatstadt bei Jacqueline Courtin und bei Pierre Barbizet in Marseille. Im Alter von nur 13 Jahren wurde sie am Pariser Conservatoire aufgenommen, wo sie schon drei Jahre später den ersten Preis im Fach Klavier erhielt. Weiteren Unterricht nahm sie bei György Sándor und Leon Fleisher. 1987 gab sie ihr erfolgreiches erstes Rezital in Tokio und erhielt im selben Jahr von Daniel Barenboim die Einladung, mit dem Orchestre de Paris aufzutreten. Dies war der Beginn ihrer glanzvollen Karriere, gekennzeichnet durch Konzerte mit vielen internationalen Spitzenorchestern und berühmten Dirigent*innen. Ihre Aufnahmen erhielten hervorragende Kritiken und zahlreiche Auszeichnungen wie u.a. den Cannes Classical Award, den Choc du Monde de la musique, den Diapason d'or, den Grand Prix du Disque, den Record Academy Prize (Tokio), den Midem Classical Award und den ECHO Klassik.

Zwischen ihrem Debüt mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado im Jahr 1995 und ihrem ersten Auftritt mit den New Yorker Philharmonikern unter Kurt Masur 1999 – zwei der vielen gefeierten Meilensteine ihrer Karriere – debütierte sie noch in einem völlig anderen Bereich: Sie gründete das Wolf Conservation Center in Upstate New York.

Höhepunkte in dieser Saison umfassten u.a. Aufführungen von Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem London Philharmonic Orchestra auf einer Europa-Tournee und mit dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg, von Mozarts Klavierkonzert Nr. 20 mit dem Philadelphia Orchestra und Yannick Nézet-Séguin sowie Rezitale in Boston, Atlanta, Chicago und Toronto. Im Juni wird sie zusammen mit Konstantin Krimmel erneut mit Silvestrovs «Silent Songs» in Luxemburg und Dortmund zu erleben sein.

helenegrimaud.com

Hélène Grimaud mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Hélène Grimaud gab ihr Debüt im März 1993 mit Schumanns Klavierkonzert a-Moll op. 54. Seither war sie regelmässig zu Gast, zuletzt im Januar 2022. Dabei spielte sie auch Schumanns Klavierkonzert unter der Leitung von Paavo Järvi. In der Saison 2021/22 war sie Fokus-Künstlerin bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich.

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100

Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrenmitglied.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022) und Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurden wir mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Bassposaune

Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Tuba

Christian Sauerlacher °

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Arthur Popescu **

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Alberto Navarra °
Haika Lübocke
Karin Binder Aström *

Piccolo

Haika Lübocke °
Karin Binder Aström *

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Michael Reid °
Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette

Florian Walser

Bassklarinette

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rácz °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Sandro Meszaros **

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Anastasiia Gerasina **

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Christina-Maria
Moser *
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Margarita Balanas

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti
Mary Ellen Woodside *

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Noémie Ruffer
Zumstein *

Zeitschnitt

1896 vollendete Mahler seine Dritte Sinfonie und damit auch den von Britten später bearbeiteten 2. Satz. Was passierte noch in diesem Jahr?



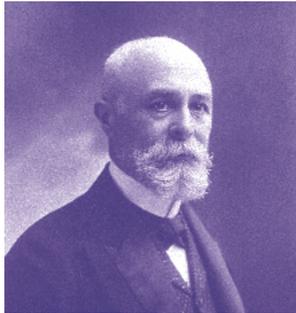
Anton Bruckner



Clara Schumann



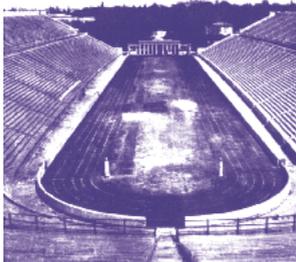
Schlacht von Adua



Antoine Henri Becquerel



Erste reguläre U-Bahn-Linie, Budapest



Die ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele

Musik

Anton Bruckner stirbt (*1824), ebenso Clara Schumann (*1819).

Politik

In der Schlacht von Adua (im Norden Äthiopiens) besiegt das Kaiserreich Abessinien italienische Truppen und erlangt Unabhängigkeit.

Verkehr

Die erste reguläre U-Bahn-Linie in Kontinentaleuropa wird in Budapest eingeführt. Sie ist noch heute aktiv und gilt als die kürzeste Métro-Linie in der ungarischen Hauptstadt.

Wissenschaft

Antoine Henri Becquerel entdeckt die radioaktive Strahlung des Elements Uran.

Sport

In Athen finden die ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele statt.

Billetverkauf

Billettasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,
Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller,
Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
werden ermöglicht dank der
Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge
des Kantons Zürich und des Freundeskreises
Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Art Mentor Foundation Lucerne
Baugarten Stiftung
André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer
Ruth Burkhälter
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
LANDIS & GYR STIFTUNG
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Pro Helvetia
Stiftung ACCENTUS

Förderer

Monika und Thomas Bär
Dr. Guido E. Imholz
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

IM ZWEIKLANG MIT...

Musik
trifft
Kulinarik

Schon mal einen «Paavoni» oder
«Spaghetti Allegretto» probiert?

Wir haben zusammen mit Zürcher Gastro-
betrieben und Läden Spezialitäten der
besonderen Art entwickelt. Mit Ihrem
Konzertbillet erhalten Sie Dinge, die man allein
mit Geld nicht kaufen kann.

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



[tonhalle-orchester.ch/
im-zweiklang](https://tonhalle-orchester.ch/im-zweiklang)